

Wossische



Zeitung

Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen.

Im Verlage Vossischer Erben. Verantwortl. Redakteur (mit Ausnahme des Handelsteils): H. Bachmann in Berlin.

Haupt-Geschäftsstelle Breite Str. 8/9, Berlin C.

Telephon (Zentrale im Hause) Amt Zentrum 1555, 1548, 7462, 7550, für Ferngespräche Amt Zentrum 10640, 10641.

Deutschland und England.

Es scheint, daß die Bemühungen, ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Deutschland und England herzustellen, jenseits des Kanals nicht mehr auf unüberwindlichen Widerstand stoßen. In den letzten Tagen hat im Inselreich Kundgebungen erfolgt, die im deutschen Volke verständnisvollen Widerhall wecken. Wie sollte man auch die Rede des Premier als gleichgültig betrachten, seine Versicherung, daß England keinerlei Verpflichtungen zur Einschiffung von Truppen auf dem Festland, will sagen zur Unterstützung Frankreichs gegen Deutschland, eingegangen sei, mit ablehnendem Still-schweigen übergehen? Am Gegenteil, solche Versicherungen sind aller Bedeutung wert und finden sie, und was allgemein die „Westminster Gazette“ geschrieben hat, ist ganz ebenso, den Eindruck jener Erklärungen zu verstärken. Wenn diese Keime einer Annäherung sorgsam gepflegt werden, darf man auf gute Früchte hoffen.

Nichts unnatürlicher und gemeinschlicher als die Entfremdung zwischen den beiden großen stammverwandten Kultur-völkern. Sie haben einander niemals feindselig gegenüber-gestanden außer einen Augenblick, wo das ohnmächtige Dreyden dem Gebot des ersten Napoleon gehorchen mußte. Aber Seite an Seite haben Engländer und Deutsche gegen einen gemeinsamen Feind gekämpft, und wenn der Britische Weltkrieg gedient, gedient er als Blüher. Freilich, Deutschland ist eine Kolonialmacht geworden und hat seinen Platz an der Sonne beansprucht. Inwiefern das britische Weltreich ist so groß, so gewaltig, daß es Deutschland diesen Erwerb nutzlos gönnen kann. Raum für alle hat die Erde. Deutschland ist auch eine Seemacht geworden, nur daß heute niemand mehr wägen wird, die deutsche Flotte sie bestimmt, England angzugreifen und Englands Seegegnung zu brechen. Ist man doch auf dem besten Wege, über das Stärkeverhältnis der Flotten ein freundschaftliches Abkommen zu treffen, das Englands bedeutende Ueberlegenheit zur Voraussetzung hat. Und endlich, Deutschland ist eine große Handelsmacht geworden, die allerdings mit England vielfach in Wettbewerb tritt. Aber ist dieser Wettbewerb von der Art, daß er die Völker trennen und nicht vielmehr zu gemeinsamer Arbeit zusammen führen müßte? Ist es nicht dem Handel anders als mit Kunst und Wissenschaft und jeder Grungenschaft der Zivilisation? Darüber hat gestern der deutsche Botschafter Fürst Sigmowsky in London auf dem Festen der Handelskammer ein kluges und treffende Rede gehalten, die verdienten Beifall erntete.

So war denn die Entfremdung, die etliche Jahre lang nur zu augenfällig hervortrat, durch die natürlichen Verhältnisse nicht begründet. In ihren Folgen aber war sie beiden Staaten schädlich. Sie hat tiefes Mißtrauen erzeugt, das Mißtrauen beschleunigt, internationale Beziehungen verhärtet und den Glauben erweckt, als teilte sich Europa in zwei feindliche Lager, die über kurz oder lang durch den Mund der Geschäfte mit einander reden müßten. Die Frage, ob England sich verpflichtet habe, im Kriegsfalle Truppen gegen Deutschland auf den Kontinent zu werfen, war nicht schieflich aus der Luft gegriffen. Der schlichten Form bedürften, ging oft das Gerücht, man sah nicht nur, wie England seine Flotte, unter Einschüpfung neuer Gebiete, die es sonst durch seine Seemacht unmittelbar beherrschen zu müssen glaubte, in den Heimatge-wässern zusammenzog, mit unerbittlicher Spitze gegen Deutschland; man sah auch, wie britische Flotten an französischen Küsten, nicht weit von der deutschen Grenze, teilnahmen, wie innerhalb der Republik das Ginzernehmen mit England vielfach als Schutz- und Truhbündnis aufgesetzt und dargestellt wurde. Dieser Glaube hat nicht wenig dazu beigetragen, den Chauvinismus in Frankreich zu befeuern und den Revanchebüchse zu füttern.

Daß der leitende Staatsmann des Inselreichs diesen Glauben unumwunden als Aberglauben gekennzeichnet hat, ist verdienstlich. Seine bindige Versicherung, daß England zu einer militärischen Unterstützung Frankreichs nicht verpflichtet sei, war ein gutes Wort zu rechter Zeit. Es wird die Zurechtfindung in der Erhaltung des Weltfriedens erhöhen. Dasselbe gilt von dem im heutigen Morgenblatt wiedergegebenen Ausführungen der „Westminster Gazette“, in der man die Ansichten politisch maßgebender Kreise zu finden gewohnt ist. Sie bezeichnet die Idee eines französischen Präventivkrieges gegen Deutschland als wahnsinnig und gibt die „absoluteste Versicherung“, daß England an einem solchen Kriege keinerlei Anteil nehmen würde. „Wir trennen uns, die Franzosen als unsere Freunde betrachten zu können; aber wenn unsere Freunde solchen Wahnsinnis fähig wären, wäre unsere Freundschaft, sie zurückzuführen und nicht aufzugeben.“ Das angelegene Blatt tritt „halschen Erwartungen“ entgegen und will nicht gelten lassen, daß zwischen Triplicente und Dreyden eine unüberbrückbare Kluft gäbe.

Diese Haltung Englands, die nicht augenblicklichen Gefühls-wallungen entflammt, sondern seinen wohlernogenen dauernden Interessen entspricht — wie denn das Inselreich gewohnt ist, maßvollsten seine Interessen in geheimer Rüktenheit mitzuzuschreiben — wird die Lösung der orientalischen Bären erheblich erleichtern und der Sorge, daß sie den Anlaß oder Vorwand zu einem Weltkriege geben werden, vielerorten den Boden entziehen. Sie wird zugleich den Beziehungen, die Beziehungen zwischen Deutschland und England freundschaftlicher zu gestalten, einigermaßen Vorstoß leisten. Die Freundschaftsfrage keine beiden Völkern zugute; mit Recht hat Fürst Sigmowsky gesagt, England sei Deutschland und Deutschland Englands besser Kunde. Aber ihre Freundschaft wird zugleich dem Welt-frieden dienen und ihn gewähren. Denn welche Großmacht könnte wagen, zum Scherz zu greifen, wenn England mit Deutschland und dessen Verbündeten im Willen zum Frieden einig wäre?

Es scheint, daß Eis ist gebrochen, die Zeit bloß „korrekter“ Beziehungen zwischen London und Berlin abgeschlossen oder mindestens dem Abschlusse nahe. Wären aber in den Whitehall Freundschaft nicht gleich in den Augen wachsam, mag es geräumter Zeit bedürfen, um die Spuren mancher Mißtrauens- und mancher Mißstimmung zu entfernen; die Entwicklung steht nicht still, und bei gegenseitigen Verständnis wird es möglich sein, zu einer gegenseitigen Verständigung zu gelangen zum Besten beider Völker und zum Besten Europas.

Die Rede des Fürsten Sigmowsky.

London, 13. März. (Eigener Drahtbericht unserer Korrespondenten.) Auf dem jährlichen Festessen der vereinigten Handelskammern, das gestern abend in den Whitehall Rooms unter dem Vorhise von Sir Algernon Fitz und in Anwesenheit des Handelsministers Burton stattfand, hielt der deutsche Botschafter Fürst Sigmowsky eine Rede, die sich um die Wechselbeziehungen zwischen Kaufmannschaft und Diplomatie bezieht.

„Die Diplomatie“, so sagte der Botschafter, „ist mit dem Handels-verkehr seit Beginn der Zivilisation so eng verknüpft, daß man ruhig behaupten kann, sie sind als Zwillinge geboren. Rückwärts auf den Handel und die Interessen der Kaufmannschaft, die Handel mit uns betreibt, haben immer einen aufschlaggebenden Einfluß auf die Gestaltung der auswärtigen Politik ausgeübt. Dieser Einfluß ist der jüngsten Diplomatie nur willkommen. Legtere hat ja die Aufgabe, zwischen allen Nationen freundschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten. Wenn man ein kaufmännisches Unternehmen erfolgreich leiten will, muß man gebührend Rücksicht auf rechtlichen Sinn und die Gabe, Kompromisse zu schließen, besitzen. Je größer also der Einfluß der Kaufmannschaft auf das politische Leben ist, um so größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, daß Verurteilt und persönliche Einigung die Oberhand behalten und daß der Friede, wenn er in Ehren besteht, auch geliebt wird. (Anhaltender Beifall.) Nichts Schlimmeres kann es, abgesehen vom Kriege, für den Handel und den Wohlstand der Nation geben, als den nieder-drückenden Einfluß kriegerischer Vorbereitungen. In London wird wohl zuerst größere Mühe als anderswo darauf verwendet, die Wirkung des Krieges auf den Handel und das Wirtschaftleben im allgemeinen klarzulegen. Zum Besche dieser Behauptung nennt ich nur den Namen Norman Angells (von dem wir unlängst einen Aufsatz über dieses Thema brachten. Red.), der in eifrigem Kampf für die Ausbreitung dieser Ideen in Deutsch-land ein großes humanitäres Interesse erweckt hat. Die Handels-beziehungen zwischen den beiden Mächten der Nordsee, Deutsch-land und England, können bis zu den frühesten Tagen der Ge-schichte verfolgt werden. Seit die deutsche Hanse ihr eigenes Haus, den Stabhof, in London besaß, wußte dieser Handel an Umfang und Wert mit der zunehmenden Wohlhabenheit der beiden Völker. Mit ständiger Bewusstheit haben wir bis in die jüngste Vergangenheit die aufwühlende Statistik des Handels zwischen beiden Ländern verfolgt und beobachtet, wie die Ziffern Jahr um Jahr und Ueberausungen brachten. (Beifall.) England ist Deutschlands und Deutschlands ist Englands bester Kunde. Diese Tatsache ist so bekannt, daß man sie eigentlich nicht zu er-wähnen braucht. Sie ist aber gleichzeitig von so großer Wichtig-keit, daß man sie nicht oft genug in die Köpfe derer hineinzuwimmern kann, die die öffentliche Meinung machen und die an der Lenkung des Geschicks der Nationen führenden Anteil nehmen.“

Weiterhin sollte man sich über die wichtige Tatsache klar werden, daß eine friedliche Handelskonkurrenz keine Mis-stimmung zwischen den Völkern erzeugt, sondern lediglich einen unentbehrlichen Teil jenes immerwährenden Wettbewerbens bildet, der die Grundlage aller menschlichen Fortschrittes zu sein scheint. Ein überzeugendes Beispiel hierfür ist die alte Freundschaft zwischen England und Amerika. Nach meiner Ueber-zeugung können wir uns zum Wohle nicht nur unter beiden Ländern, sondern auch der ganzen Menschheit nichts Besseres wünschen, als die Fortdauer einer rühmlichen freundschaftlichen Handelsrivalität zwischen Deutschland und England.

„Diplomatie und Handel sind also“, so schloß Fürst Sigmowsky unter starkem anhaltenden Beifall seine Ausführungen, „Verbündete. Beide verdienen eine friedliche und gedeihliche fortgeschrittene Entwicklung.“ Die englischen Zuhörer bekräfteten dem deutschen Botschafter eine spontane Kundgebung, indem sie sich erhoben und immer wieder das Sieb „For he is a jolly good fellow“ anstimmten.

Vom Kampf um die neuen Steuern.

Ueber die neuen Steuern, ihren Umfang oder auch nur ihre Art hält sich die Regierung noch immer in Schweigen und öfnet infolge dieser Scheu vor der Deffektivität allen möglichen Kombinationen Tür und Tor. Nach der „Kön. Ztg.“ ist die Zuwachssteuer fallen gelassen worden. Es fehlt aber jede Kontrolle, ob diese oder die Angabe des besetzten Wirtes zutrifft, daß bei der Heranziehung zur einmaligen Vermögensabgabe auf Vermögen bis zu 10000 Mk. herabgegangen werden soll. Die Zurückhaltung der Regierung kann allerdings ihren Grund auch darin haben, daß in der Ministerkonferenz zwar im allgemeinen eine Vereinbarung über die neuen Steuern erzielt ist, die Aus-arbeitung der einzelnen Steuervorschläge aber noch in weitem Felde liegt.

Nach einer Berliner Information der „Frankf. Ztg.“ scheint die Vermögenszuwachssteuer in der Konferenz der Finanz-

minister auf starken Widerstand gestoßen zu sein und man will, wie das im Bundesrat bei allen größeren Entscheidungsbildung ist, durch einen mit vielleicht knapper Mehrheit zu erzielenden Beschluß eine Majorisierung wichtiger Bundesminister vermeiden.

Zum Handelsteil veröffentlicht wir Informationen über neue Steuern, die voraussichtlich nicht vorgeschlagen werden.

Zum ersten Male in seiner Amtsführung als Reichskanzler nimmt Herr v. Bethmann Hollweg gegenwärtig einen Anlauf, nach dem Muster seiner Vorgänger Bismarck und Bülow, öffentlich in der Presse und durch die üblichen privaten Dank-dankungen Stimmungen für Pläne der Regierung zu machen. So hat der Reichskanzler der Handelskammer zu Böhmen auf ihre Kundgebung für die einmalige Vermögens-abgabe zur Dedung der Kosten der neuen Vertheilung folgende telegraphische Antwort erteilt:

„Der Hochverehrte Herr Reichskanzler dankt ich aufrichtig für das getreue Telegramm, in dem Sie mir Ihre Zustimmung zu der für unsere Heeresverfassung notwendigen einmaligen Vermögensabgabe ausdrückt. Die freudige Bereitwilligkeit auf diesem Wege, in der der deutsche Handelsstand mit allen anderen Ständen wetteifert, ist mir eine neue Gewähr für die Einigkeit der Nation in dem Willen, die ganze Volkskraft zur Verteidigung unserer höchsten Güter verfügbar zu halten. ges.: Bethmann Hollweg.“

Die Großmächte als Lausungen.

Eine englische Stimme über den Balkanflug.

Grifflende Worte findet die Londoner „Times“ für das Verhalten der Balkanier gegenüber den Großmächten. Wir können und nicht erinnern, mit der „Times“ häufig im Ein-klang gewesen zu sein, diesmal jedoch fällt es uns nicht schwer, ihren Versicherungen beizupflichten. Das Blatt nennt die Hand-lungsweise der Balkanverbündeten einen europäischen Skandal und beschuldigt sie, die europäischen Mächte zu der Rolle von Lausungen herabzuwürdigen. Das ist ein führendes eng-lisches Blatt den Balkanieren so herauf die Wahrheit sagt, ist eine neue Erscheinung. Man hat in England bisher außerige Zurückhaltung geübt gegenüber den Balkanregimen, die allem Europäertum ins-Gesicht schlugen, sowie gegenüber der scheinbar jüdischen, Pest mütet es wie ein Weltverflüchtling an, daß eine Welle der Entrüstung und Beschämung auf einmal durch Europa geht, daß eine einheitliche öffentliche Meinung ent-gegensteht. Es war in der Tat ein niederdrückender Anblick, die Großmächte als „zaghafte Bittsteller“ vor den Balkan-tyrannen zu sehen, wie sie von oben herab behandelt und mit nahezu verächtlicher Geistes abgewiesen wurden. Die zahlreichen erfolglosen Vermittlungsversuche der Großmächte bilden ein trauriges Kapitel in der jüngsten Geschichte der europäischen Diplomatie. Als Entschuldigungsverband erford man dafür das Axiom, daß in die Beschüsse der Balkanstaaten nicht eingegriffen werden dürfe, da sonst das Heiligum ihrer Selbständigkeit angefaßt werden würde. Das Schlagwort: „Der Balkan den Balkanvölkern“, das ursprünglich bloß einen territorialen Sinn hatte, wurde auch auf das diplomatische Gebiet ausgebeutet, wo der Sinn ein Unsin und eine Blage wurde. So wurden die Kleinen groß, und die Großen wurden klein. Und das geschah, weil Europa zerfahren, zer-splittert und daher gegenüber dem unverantwortlichen Treiben der Balkanier lässiglich machtlos war. Von dem höchsten Schritt des Königs Nikita anfangen, den vier Stunden vor der Audienz, die er den Ge-sandten der Mächte großmütig gewährte, die Kriegs-erklärung an die Türkei absandte, bis auf die Ver-mittlungsversühnungen der Mächte in den letzten Tagen erhielt Europa einen Kadenschlag nach dem anderen von den durch ihre Siege erst recht übermütig gewordenen Balkanieren. Damit soll nun endlich Schluß ge-macht werden. Das Europa von heute ist nicht mehr das Europa von gestern. Eine Einheitslichkeit in der Behandlung der Orientfragen ist vorhanden oder wenigstens auf dem Wege. Die Stimme der „Times“ ist dafür in hohem Grade kenn-zeichnend. Dies der Grund, weshalb wir in diesen Tagen eigen darauf hinweisen. Es wird darüber gemeldet:

London, 13. März. Die „Times“ schreibt: Die unbedingte Ausnahme der Vermittlungsversuche der Mächte durch den Balkanbund muß erwartet werden. Die Mächte hatten schon der Türkei gegenüber die Vermittlung auf anderer Grundlage abge-lehnt. Die Verbündeten wissen, daß die Mächte nicht die Absicht haben, in der Vermittlung die Rolle von Zwischenträgern und Lausungen zu spielen. Wie vertrauen darauf, daß die Verbündeten nach reiflicher Ueberlegung sich Har-machen werden, wie schädlich es wäre, eine unbedingte Annahme der Anregungen eines einzigen Europas hinzuzufügen. Die Mächte ohne Ausnahme, sowohl die Nationen wie die Regierungen, empfinden nachdrücklich, daß die Balkanfrage einem europäischen Skandal gleichkomme. Sie enthält keine Gedanken mehr für den europäischen Frieden, aber sie läßt die Welt nicht zur Ruhe kommen, und auf diese Weise ist sie ebenso ein europäischer Unfug wie ein europäischer Skandal. Der Unfug muß unterdrückt, der Skandal beseitigt werden. Der Unfug muß unterdrückt, der Skandal beseitigt werden. Die „Kön. Ztg.“ sagt nur die Wahrheit, wenn sie erklärt, daß die Verhandlung zwischen Oesterreich-Ungarn und England von ganz Europa dankbar willkommen gesehen werde und das Vertrauen stärkt, daß die vereinte Be-mühung der Mächte die wenigen noch bestehenden Hindernisse beseitigen wird.